

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **111/112 (1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— INHALT: Die Architektur-Entwicklung der Eidgen. Postbauten seit der Jahrhundertwende. — Die elektrischen Zahnrad-Triebwagen der Rigi-Bahn. — Mitteilungen: Unfälle an schweizerischen Starkstromanlagen 1936 und 1937. Ueber die Weiterentwicklung der Wirbelstrahl-Turbine.

Eine Korrosionsausstellung. Offenkundigkeit einer Erfindung. Schweizer. Acetylen-Verein. Maastunnel in Rotterdam. — Wettbewerbe: Kantospital Schaffhausen. Kirche in Wabern (Bern). — Literatur. — Sitzungs- und Vortrags-Kalender.

Band 112

Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 15

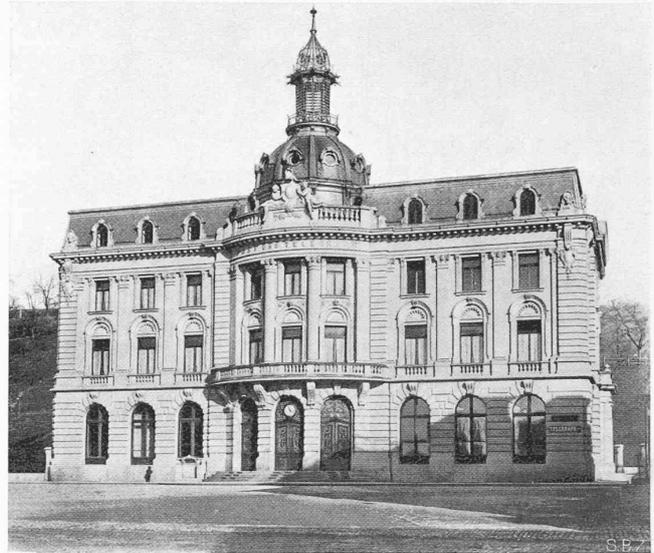
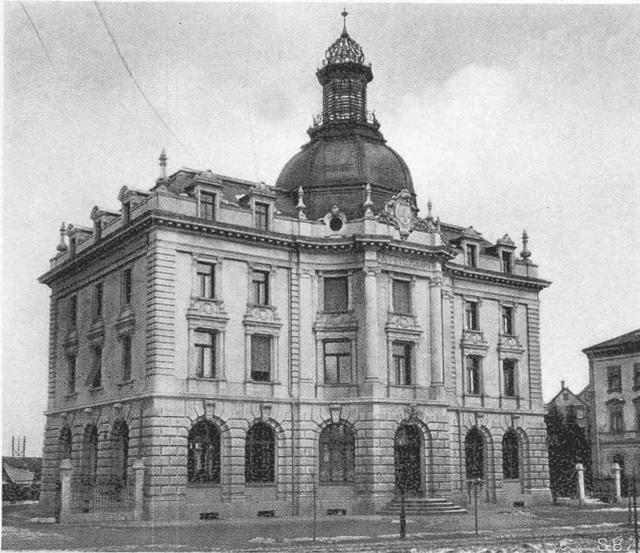


Abb. 1. Postgebäude Herisau, Appenzell

Beide erbaut 1902

Abb. 2. Postgebäude in Zug, Innerschweiz

Die Architektur-Entwicklung der Eidgen. Postbauten seit der Jahrhundertwende

Das noch viel zu wenig erforschte Gebiet der Architektur-Geschichte des XIX. und beginnenden XX. Jahrhunderts wird am besten erschlossen, wenn man einzelne Bautypen in ihren verschiedenen Ausprägungen durch die Jahrzehnte hin verfolgt¹⁾, wobei die Entwicklung freilich weniger als in irgend einer anderen Epoche einzig als Stilentwicklung und Künstlergeschichte, sondern nur im grösseren Zusammenhang der Kulturgeschichte und selbst der politischen Geschichte verstanden werden kann. Das ist wohl auch der Grund, warum unsere «Kunsthistoriker» einen so weiten Bogen gerade um dieses Stoffgebiet machen, dessen genaue Kenntnis zum Verständnis unserer Zeit im Ganzen und zu dem der Architektursituation im Besonderen unentbehrlich wäre und somit für die Erziehung der jungen Architekten zum Wichtigsten gehören müsste.

Hier können zu dem von Arch. A. Brenni, Chef der Hochbau-Sektion der PTT-Verwaltung, zusammengestellten Bildmaterial nur einige Anmerkungen in dieser Richtung gegeben werden. Seit 1849 ist die Post dem Bunde unterstellt, aber es dauerte einige Zeit, bis neue Gebäude nötig wurden. Diese sehen zu nächst so aus, wie die Abbildungen auf dieser Seite (Herisau, Zug), sowie die Grundrisse von Fribourg und Lausanne zeigen. Es sind richtige Paläste mit italienischen Renaissanceformen, untermischt mit Formen des Barock und der französischen Klassik. Man betritt diese Bauten durch ein Prachtportal und kommt dann in eine quergelagerte Schalterhalle, die sich bemüht, durch architektonischen Aufwand eine Art Festsaal vorzu-

stellen, wie man ihn nach der Architektur des Aeusseren in einem solchen Prunkgebäude erwarten darf. Die Schalter selbst sind an der innern Längswand angeordnet, sodass das Licht der Frontseite durch den Besucher, aber auch das allenfalls von der Rückseite in den Dienstraum einfallende Licht durch den amtierenden Beamten abgeschirmt wird; die Zahlungen und sonstigen Vorgänge am Schalter spielen sich also unter den schlechtesten Belichtungs-Verhältnissen ab, die sich überhaupt ausdenken lassen.

Wie kam man zu einer so offensichtlich unsinnigen Architektur, die zum Gespött der heutigen Architekten²⁾ und aller vernünftigen Leute geworden ist? Irgendwo muss schliesslich auch noch der Unsinn seinen zureichenden Grund haben, muss eine zu ihren Zeiten lebendige Idee liegen, die dann auf eine abwegige Art realisiert wurde. Versuchen wir diesen Voraussetzungen nachzugehen, so geraten wir in die gleichen komplizierten kultur-geschichtlichen Beziehungen, denen auch der monumentalisierte Wohnungsbau des letzten Jahrhunderts sein Dasein verdankt, wenn schon die einzelnen Faktoren bei diesen Postgebäuden in anderer Dosierung auftreten.

²⁾ Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts durch das Schlagwort «Bundesarchitektur» gekennzeichnet. Red.

¹⁾ Vergl. z. B. «Ein Halbjahrhundert Schulhäuser» von P. M. in «SBZ» Bd. 100 (31. Dez. 1932). Red.

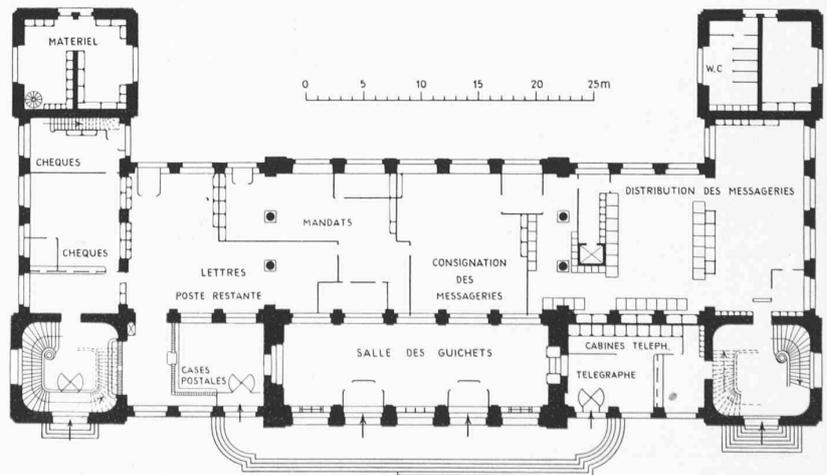
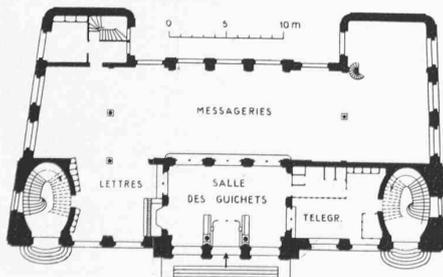


Abb. 3. Freiburg 1900

Beide Grundrisse 1 : 600. — Klein wie Gross: gleiches Symmetrie-Schema.

Abb. 4. Lausanne 1901